II C. 1 (11)

Rationalismus

unter den Gläubigen.

Von

Julius Köbner,

Prediger.



Rationalismus heißt eine Theologie, die menschliches Denken über Gottes Wort stellt und so das Entgegengesetzte vom kindlichen Glaubensleben hervorbringt. Der Rationalismus ist so alt wie die Sünde. Als Adam unschuldig war, lebte er im Glauben an das Gotteswort: „Von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Durch die Schlange fing er aber an, sein Denken als Richter über dies Gotteswort zu stellen. „Werden wie Gott und mehr wissen, als ich jetzt weiß, das ist ein höherer Zustand als der, in welchem ich mich jetzt befinde." So lautete das Urtheil seiner gefallenen, unvernünftig gewordenen Vernunft. So lange er glaubte, war er vernünftig (rational), so bald er sich aber von Gott los riß und sich seiner Vernunft anvertraute, wurde er Rationalist.

Als Adamskinder sind wir alle von Geburt Rationalisten, und da in den Kindern Gottes nicht nur ein aus Gott geborner Glaubensmensch mit einer geheiligten Vernunft ist, sondern daneben noch ein klügelnder Fleischesmensch, so sind auch sie noch in dem Maß Rationalisten, in welchem sie überhaupt noch Sünder sind. Das verursacht ihnen oft die bittersten Erfahrungen

im Leben, wenn sie die warnenden Aussprüche göttlicher Liebe verlassen und sich ihrem thörichten Denken anvertrauen.

Mancher klammert sich in fast muhamedanischer, aber nach seinem Bedünken fromm christlicher Weise fest an die Alles leitende Gewalt Gottes, die unser Thun und Treiben, als ohnmächtig, beiseite schiebt und in allen Fällen siegt. Seine Verantwortlichkeit für die Befolgung göttlicher Vorschriften und für den heiligen Gebrauch der Vernunft ist ihm wie ein Stern erblaßt neben der sonnigen Wahrheit, die er glaubt; er nimmt es in vielen, ja in ernsten und wichtigen Fällen sogar, sehr leicht mit seinem Handeln. Greift er fehl, nun so wird ihm Gott hindernd in den Weg treten oder sein Vorhaben durch etwas Anderes verdrängen. — Auf welchen Weg des Leichtsinns und der Thorheit ist in dieser Weise schon so Mancher gerathen! Nicht erkannter rationalistischer Einseitigkeit ist es so gelungen, Schmach auf den theuren Namen des Herrn zu bringen.

Nicht geringeres Unheil richtet indeß der entgegengesetzte Rationalismus an. Er besteht im einseitigen Festhalten an die Gestaltung der Dinge durch den Menschen, durch Vernunft und Wahl. Das Walten Gottes wird dabei nicht geleugnet; es erscheint aber neben der menschlichen Entscheidung als etwas Beschränktes und Abhängiges. Man betet wohl um Gottes Hülfe, um das von ihm kommende Gelingen; man will nicht gegen den göttlichen Willen handeln; aber vor allen Dingen gilt es bedenken und überlegen, die Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten berücksichtigen, die Einwürfe der Vernunft hören und eine kluge Berechnung der Umstände machen. — Auf diese Weise überlegt man anstatt zu handeln. Jeden günstigen vom Herrn herbeigeführten Augenblick läßt man unbenutzt vorübergehen, und tröstet sich hinterher mit der Unmöglichkeit. Christen der Art lassen es beim Reden bewenden, aber handeln nicht; sie sind der Förderung einer großen heiligen Sache ein Hinderniß; sie wagen nicht, etwas einzusetzen für das Höchste; sie wagen nicht zu geben, nicht zu glauben, nicht auf Gott zu rechnen. Bei ihnen löst sich alles Gute, Nothwendige und Schöne in Bedenklichkeiten auf.

Aber dieser unglückliche Rationalismus zeigt sich nicht nur auf dem Gebiete der Lebenspraxis, sondern eben so sehr auf dem der Theologie gläubiger Christen. — Der Rationalis-

mus, welcher die Dreieinigkeit Gottes verwirft, hat sich zum Muhamedanismus und zum modernen Judenthum ausgestaltet. In unsern Tagen hat er aber bis zum schnell sich ausbreitenden Materialismus und Atheismus sich fortentwickelt. Der Glaube an einen unsterblichen Geist im Menschen und an das Dasein Gottes ist überall am Schwinden. Doch davon wollen wir jetzt nicht reden, sondern von dem theologischen Rationalismus der wahren Christen, der ihnen selbst noch so unsichtbar, so wenig zum Bewußtsein gekommen ist.

Rationalismus ist nicht nur die Krankheit des Protestantenvereins in Deutschland, sondern auch die des hochgeschätzten wirksamen Leiters der mächtigen Partei Kirchlichgläubiger in Schweden, des Oberlehrers der Theologie am Gymnasium zu Gefle, P. P. Waldenström. Dieser Mann kann nicht glauben, daß Gott über die Sünde z ü r n e, daher auch nicht, daß seine Gerechtigkeit Genugthuung fordere, und daß der Opfertod Christi eine solche gewährt habe. Warum nicht? Weil seine Vernunft ihre Zustimmung zu solcher Lehre des Wortes Gottes nicht geben will. Aber muß denn die Vernunft ihre Zustimmung zu dem geben, was Gott sagt, damit es dadurch gültig werde? Müssen unsre Gedanken über Gottes Gedanken zu Gerichte sitzen? Wo unser Denken ganz zu Ende ist, da fängt das seine ja erst recht an; wenn unsre Weisheit, Macht und Liebe bis zur äußersten Grenze menschlicher Fähigkeit gelangt sind, dann berühren sie erst den Anfang (wenn wir so sagen dürfen) der unendlichen göttlichen Weisheit, Macht und Liebe. Wie sollten denn Gottes himmelhohe Gedanken hineingezogen werden können in unsre eng begrenzten armen Erdengedanken, damit sie begreiflich werden? — Ganz außer der Sphäre unsers Denkens liegt die Natur Gottes, die Ewigkeit Gottes, die Dreieinigkeit Gottes, und ebenso ist es auch mit den Grundlehren des Heils in Christo. Wie die Sünde in Adam uns allen zugeeignet werden konnte, wie unsre Sünde Christus zugeeignet wurde, und wie seine Gerechtigkeit uns zugeeignet wird, ist ebenso vollkommen unbegreiflich, wie Gottheit und Menschheit, in ihm vereinigt. Das Ganze gläubig annehmen, ist göttlich vernünftig; das Ganze verwerfen, ist fleischlich vernünftig; aber halb glauben und halb vernünftelnd negiren, ist göttlich und fleischlich unvernünftig. Und doch ist

in den Commentaren gläubiger Männer eine Fülle von diesem Rationalismus zu finden. Gläubige lassen sich mitunter verleiten, etwas an den Wundern Christi mildernd wegzuerklären. Das ist Rationalismus, denn sie vergessen dabei, daß er Gott ist, bei dem alle Dinge möglich sind, und daß sie nicht bemessen können, was ihm als Gott ziemt. Ein lieber, theologisch gebildeter Bruder sagte einst zu mir, die Frage Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" könne keine Frage sein, denn als Gott mußte Jesus wissen, warum er verlassen war. Das sprach aus ihm frommer Rationalismus, denn er vergaß, daß der Heiland auch ein wahrhaftiger Mensch war, und daher in jenen Augenblicken der Sühne für die Menschheit dieses nach dem Willen Gottes eben so wenig wußte, wie den Tag und die Stunde seiner Wiederkunft. (Marc. 13, 32) Aber es ist in der That schwer, Alles, was geschrieben steht, stehen zu lassen, und Alles zu glauben; Nichts anders zurecht zu legen; Nichts umzudeuteln, um es mit etwas Anderem, scheinbar Entgegengesetztem zu versöhnen; Nichts in der Schrift als tödtende Waffe gegen etwas Anderes in der Schrift zu gebrauchen.

Wir kommen jetzt zu einem besondern Gebiet der Theologie, auf welchem Rationalismus der gläubigen Christen eine ganz bedeutende Rolle gespielt hat. Wärend nämlich die große Mehrzahl der gläubigen Christen darauf verzichtet, die oben genannten großen Heilswahrheiten in rationalistischer Weise zu begreifen, hat sie das sonderbarerweise keinesweges hinsichtlich des menschlichen Willens und des Waltens Gottes gethan. Alle Lehren des Christenthums, die damit in Verbindung stehen, sind darum zu Streitpunkten geworden und haben die verschiedenen christlichen Bekenntnisse in arminianischer oder calvinischer Weise gekennzeichnet. — Was kann der Mensch in moralischer Beziehung, und was kann er nicht? Was stellt er durch sein Wollen und Thun fest, und was hat Gott festgestellt? Ist Christus für Alle gestorben oder nur für Auserwählte Gottes? Das sind die vielbestrittenen Fragen, welche, nach allgemeiner Annahme, durch das menschliche Begreifen gewisser Stellen der heiligen Schrift, also in Wirklichkeit durch unser Begriffsvermögen entscheidend beantwortet werden sollen. Diese Thorheit hat nicht nur das Ihre dazu beigetragen, die Christen in Parteien zu zerspalten,

sie trägt auch böse Früchte im Leben der Einzelnen. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese Früchte sowohl in Großbritannien als in Deutschland wahrzunehmen, und sie sind es eben, die meine Feder in Bewegung setzen.

Fragen wir Gottes Wort: Was kann der Mensch thun? so antwortet es: „Ohne mich könnet ihr Nichts thun." (Joh. 15, 5.) „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?" (Matth. 7, 16.) Wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid?" (Matth. 12, 34.) Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid." (Jer. 13, 23.) „Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater." (Joh. 6, 44.) „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen." (Römer 9, 15. 16.) „So erbarmt er sich nun Welches er will, und verstocket Welchen er will. Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren?" (Römer 9, 18. 21.) „Siehe, ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eignen Hause und will deine Weiber nehmen vor deinen Augen und will sie deinem Nächsten geben u. s. w. Denn du hast es heimlich gethan, ich aber will dies thun vor dem ganzen Israel und an der Sonne." (2. Sam. 12, 11. 12.) „Und der Zorn des Herrn ergrimmte abermal wider Israel, und reizte David unter ihnen, daß er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda." (2. Sam. 24, 1.) „Wer will Ahab überreden, daß er hinaufziehe und falle" u. s. w. (1. Könige 22, 19 — 23.) „Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der Herr nicht thue?" (Amos 3, 6.) „Ich lasse mein Leben für die Schafe." „Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen. (Joh. 10, 15. 28. 29.) „Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast." „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt." „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die

bei mir seien, die Du mir gegeben hast." (Joh. 17, 9. 12. 24.) „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr gesagt u. s. w. (Röm. 9, 11.)

Was ergreift nun der kindliche Glaube, als ihm klar, in allen diesen und ähnlichen Gottesworten? Daß es einen unbegreifbar waltenden Gott giebt, der in Allem, was da geschieht, und durch alle Menschen nach seinem unabänderlichen vorweltlichen Plane handelt, so daß nichts geschehen kann, was nicht zu diesem Plan gehört. Das Haar auf dem Haupt, der Sperling auf dem Dache, die jungen Raben sind Gegenstände der Versehung und Bewahrung Gottes. Alles Erdenkliche, was auf Erden geschieht, was Menschen thun, sei es gut oder böse, ist von Gott berechnet und festgestellt. Infolge dessen kann das von ihm gewollte Ende des Ganzen nicht ausbleiben. Könnten die Menschen oder Teufel etwas ändern durch ihr Thun, so möchte Gottes Plan scheitern; so wäre er eigentlich nicht Gott, sondern es gäbe viele Götter. Speciell umfaßt die Bestimmung der Weisheit Gottes Alles, was zur Geschichte seines Reiches und des Einzelnen von ihm Erwählten gehört.

Nachdem wir nun dieses aus dem Worte Gottes festgestellt haben, machen wir aber nicht die Bibel zu, denn das wäre der Anfang eines versteckten Rationalismus, sondern wir lesen weiter, und da finden wir denn unter einer Masse von Ähnlichem Folgendes: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählest, und du leben mögest." (5. Mose 30, 19.) „Werfet von euch alle eure Übertretung, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum willst du also sterben, du Haus Israel?" (Hes. 18, 31.) „Was der Mensch säet, das wird er ernten." (Gal. 6, 7.) „Jerusalem . . ., wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln . . ., und ihr habt nicht gewollt." (Luc. 13, 34.) Welcher (Gott) will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen." (So die richtige Übersetzung. 1. Tim. 2, 4.) „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich

eingehen u. s. w. (Offenb. 3, 20.) So wahr ich lebe, spricht der Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe." (Hes. 33, 11.) „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." (Jes. 53, 6.) „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." (Joh. 1, 29.) „Welcher (der lebendige Gott) ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen." (1. Tim. 4, 10.) „Und wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt." (1. Joh. 4, 14.) Der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung." (1. Tim. 2, 6. Ebr. 2, 9.) „Und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt." (1. Joh. 2, 2.)

Was steht dem kindlichen Glauben nach solchen Gottesworten fest? Daß Gott Alle gerettet haben will, und daß daher der Retter für Alle gestorben ist. Aber auch daß der Mensch einen freien Willen habe, daß er lieben oder hassen könne wen und was er wolle, daß er sich Gott oder dem Teufel ergeben könne, und daß er eben darum dem Richter der Welt verantwortlich ist. Könnte er das nicht, wäre er nicht frei; so wäre er auch nicht verantwortlich. Zu sagen: Christus ist nur für so und so viele Sünden, von so und so vielen Menschen begangen, gestorben, heißt ein heiliges tiefes Geheimniß Gottes auf das Gebiet menschlicher Rechenkunst ziehen. Wir sollten es ganz unbeachtet lassen, wenn unser Vernünftchen sagt: Ist Christus für Alle gestorben, so müssen sie alle selig werden.

Aber wie können einander entgegengesetzte Dinge beide wahr sein, ohne daß das Eine das Andere aufhebt? Ich antworte: Das weiß ich nicht. Ich brauche es aber auch nicht zu wissen; es ist mir genug, daß mein Gott und Vater es weiß. Man kann **an Gott glauben!** und wenn man das thut, so glaubt man, daß alle Dinge bei ihm möglich sind, auch die Vereinigung solcher Dinge, die vor dem Forum unsrer armen beschränkten Urtheilskraft einander widersprechen, weil sie unendlich hoch über unsrer Sphäre liegen. Ob die Engel den Zusammenhang derselben begreifen, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß es Thorheit ist, wenn wir wähnen, es thun zu können, und es versuchen. Dergleichen Versuche führen zu dem unglücklichen

Resultat, daß man mit der einen Wahrheit die andere schädigt oder gar todtschlägt. Das Unheilvolle solchen Verfahrens ist klar. Der reine ächte, dem Calvinismus feindlich gegenüberstehende Arminianer wird Gott nicht in tiefster Demuth die ganze Ehre geben können; er wird sie seinem Wollen und Vollbringen geben müssen. Und der ganz consequente, dem Arminianismus feindlich entgegenstehende Hoch-Calvinist wird seine Verantwortlichkeit den Unbekehrten gegenüber nicht fühlen, wird nicht mit heiligem Eifer Mission treiben können, denn Gott treibt sie ja; das ist genug. Vor Kurzem starb in meiner Nähe ein unbekehrter Calvinist, der ruhig und unbekümmert darauf wartete, daß Gott ihn bekehren werde, wenn er ihn erwählt habe.

Was darum Gott geeinigt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Thut er es, so reicht er entweder rechts oder links, ohne es zu wissen, dem Rationalismus die Hand; wobei er freilich ein aufrichtiges Kind Gottes sein kann, dem jedoch einst viel Holz- Heu- und Stoppelwerk verbrennt. — Daß man dem Bekenntnisse nach zu einem der beiden getrennten Lager gehört, ist durchaus nicht das Entscheidende, wohl aber die Art, wie Herz und Kopf die beiden, einander scheinbar entgegengesetzten Wahrheiten in der Lebenspraxis ausgestalten. Wie herrlich zeigt sich das beim Calvinisten Spurgeon.

Man predige den Menschen ihre Verantwortlichkeit, wie die Schrift sie predigt. Man fordere sie mit dem Ernst der Liebe auf, sich zu bekehren und sage ihnen entschieden, daß ein Mensch nur deshalb unbekehrt bleibe, **weil er nicht bekehrt sein will.** Man fordere sie auf, das fertige Heil in Christo betend und gläubig jetzt zu nehmen und so den Willen Gottes zu thun, ohne auf irgend etwas zu warten. Man rufe den Menschen zu: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!" Wenn sie aber der Aufforderung Gottes nachgekommen sind und sich in Jesu Arme geworfen haben, dann sage man ihnen: „Gott ist es, der in euch wirket, beides das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen; darum gebet Ihm die ungetheilte Ehre!"

Gedruckt bei F. Diedrichs, Firma J. D. Roth in Elberfeld.